Liebe Gemeinde, heute hörten wir im Evangelium den letzten Abschnitt der „Brot­rede“ Jesu in Joh 6. Manch einer wird sagen: Endlich ist dieses schwere Eucharistiethema durch – wohl auch einige Prediger.

Wer sich die heutigen Texte aber genau ansieht, fragt: Ja, was haben die denn mit der Eucharistie zu tun?

In der *ersten Lesung* hörten wir einen Teil aus Jósuas Abschiedsrede auf dem Landtag in Sichem. Vollmundig ruft das Volk nach der Einnahme des Landes: Wir wollen Gott, der uns „*auf dem ganzen Weg, den wir gegangen sind*“, beschützt hat, die Treue halten. (vgl. Jos 24,17c) Die Geschichte zeigt: – Es war ein leeres Versprechen!

In der *zweiten Lesung* dann ein modernes Reizthema. – Ein Reizthema, wohl auch deshalb, weil viele sich sehr „bemühen“, es bewusst falsch zu verstehen. Es wird nur *der* Teil gehört, der angeblich den Frauen die Unterordnung vorschreibt; besonders erstaunlich ist dabei, dass viele Frauen dieses selektive Hören mitmachen. Denn Paulus sagt den Männern doch: „*Liebt eure Frau­en wie auch Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat*.“ (Eph 5,25) Jesus hat sich bekanntlich für uns kreu­zigen lassen. Dieses Maß der Liebe wird von den Männern gefordert.

In der ersten Lesung geht es um die Liebe zu Gott, dem das Volk dienen will. – Dienen kann nur ein Liebender.

In der zweiten Lesung geht es um die Liebe zu Christus, der der Maßstab für unsere Liebe zu den Mit­menschen, für unser Leben als Christen ist.

Und im Evangelium?

Johannes schreibt Jesu Worte so auf, dass sie sich nicht nur an die Jünger damals richten, sondern an jeden Leser. So sind auch wir heute, knapp 2000 Jahre nach dem Aufschreiben, Adressaten der Botschaft, der Frage Jesu: „*Wollt auch ihr weggehen*?“ (Joh 6,67)

Wieso ist diese Frage wichtig und in welchem Zusammenhang steht sie zur Eucharistie? Jesus hat Seinen Zuhörern, uns, erklärt: ER selbst ist das „Brot des Lebens“, ER ist die Gabe der Eucharistie.

In jeder Eucharistiefeier geschieht durch Jesus, durch den Alles erschaffen ist, Neuschöpfung. Wenn wir diesen Punkt nicht beachten, ist die Frage der Zuhörer verständlich, denn auch wir stellen sie ja: „*Wie kann ER uns Sein Fleisch zu essen geben*?“ (Joh 6,52) ER kann es, weil ER in Seinem Sterben am Kreuz, alles für uns gegeben hat. Und in jeder Eucharistie gibt ER sich mit Seiner ganzen Existenz uns neu in den Gaben von Brot und Wein. Das zu verstehen, zu erfassen übersteigt unsere Kräfte und unser Vorstellungsvermögen. – Muss es deshalb unmöglich, gar falsch sein?

Eine Geschichte erzählt Folgendes: *Zum Pfarrer eines kleinen Dorfes kam eines Tages ein Mann, der sich über den Glauben lustig machen wollte. Er hatte vor Jahren das Dorf verlassen, die Welt bereist und viel studiert. Jetzt war er überzeugt: Er wisse, was die Welt zusammenhält; er müsse die Dorfbewohner vom Aberglauben der Kirche befreien*.

Er fragte im Beisein der Bewohner den Pfarrer: „Wie ist es denn möglich, wie ihr behauptet, dass aus Brot und Wein Fleisch und Blut Christi werden?“ – Darauf der Pfarrer: „Das weißt du als studierter Mann nicht? Wenn schon dein Körper die Nahrung, die er zu sich nimmt, das Gemüse und die Kartoffel, in Fleisch und Blut umsetzen, „verwandeln“ kann, warum soll Gott nicht auch das andere vermögen?“

Der Mann gab sich nicht geschlagen. „Wie kann denn in einer kleinen Hostie der ganze Christus zugegen sein?“ Der Priester schmunzelte still und gab zur Antwort: Sieh in die Landschaft, die vor dir liegt. Sie ist groß, unendlich weit, und dein Auge ist so klein. Doch das Bild der großen Landschaft ist in deinem kleinen Auge. Warum sollt es dann nicht möglich sein, dass in der kleinen Brotsgestalt der ganze Christus zugegen ist?“

Der Mann stellte noch eine dritte Frage: „Wie kann derselbe Christus in allen euren Kirchen gleichzeitig zugegen sein?“ Der Pfarrer verschwand im Pfarrhaus und kam mit einem Spiegel zurück: „Schau in den Spiegel“, forderte er den Mann auf, „da siehst du dich.“ Dann ließ er den Spiegel fallen, der in hunderte Stücke zerbrach. Er nahm eines und sagte: „Auch in jedem einzelnen Stück kannst du dich jetzt sehen – gleichzeitig.“

Der, der die Dorfbewohner von ihrem „Aberglauben“ befreien wollte, zog von diesen verlacht davon.

Was Jesus sagt, übersteigt unsere Vorstellung. Jesus – Gottes Sohn – im Brot?, im Wein?, unsere Speise? – Als die ersten Jünger gehen, weil sie Jesu Wort vom „Brot des Lebens“ nicht glauben können, bittet ER nicht, dass wenigstens die anderen bleiben. ER stellt den Aposteln und uns eine Frage: „*Wollt auch ihr weggehen*?“ (Joh 6,67) Kein Bitten, kein Werben, sondern eine Frage, die zur Entscheidung zwingt. Es muss etwas so Wichtiges sein, dass es für Jesus hier nur ein entweder – oder gibt.

Ist Petrus im Glauben an Jesus schon fest? Er sagt: „*HERR zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes*.“ (Joh 6,68f) Ich denke: Petrus wirft sich glaubend in Jesu Hände – und sie tragen.

In der *ersten Lesung* ging es um die Liebe zu Gott, dem das Volk dienen will – dienen kann nur ein Liebender.

In der *zweiten Lesung* ging es um unsere Liebe zu Christus; ER ist der Maß­stab für unser Leben als Christen.

Das *Evangelium* zeigte uns die Kraftquelle. Nur aus der lebendigen Verbindung mit Gott, die uns in jeder Eucharistie neu geschenkt wird, wenn wir sie im Stand der Gnade und gut vorbereitet empfangen, kann unser Leben aus dem Glauben gelingen. So sind wir fähig, das uns anvertraute und von uns erwartete Zeugnis mit Gottes Hilfe zu geben. Amen.